Hallušu II.

Von A. Ungnad.

Der erste Text in VS IV ist wegen seines Datums von besonderer Bedeutung; es lautet: *arab Arahšamnu ūmu 20* [*kam šattu*] *m Hal-lu-šu ša[r]*. Zur Zeit als ich die in Heft IV veröffentlichten Texte chronologisch ordnete, glaubte ich, es handele sich um den bekannten Hallušu, der 694 Babylon eroberte, und daher setzte ich den Text an den Anfang des Heftes. Doch ist diese Annahme nicht haltbar. Vor allem aus folgendem Grunde nicht. Die Tafel gehört zu einer Serie von Urkunden, die, wie sich schon aus den Inventarnummern ergibt, zur gleichen Zeit vom Museum erworben wurden. Unter diesen entstammen mehrere dem Archiv eines gewissen *Iqīša abīlšu ša Bēl-nāšir abīl amel kudimmu*. Auch unsere Tafel gehört zu derselben Reihe, da in Z. 1 noch deutlich der Anfang von BA (= *iqīš*) erkennbar ist. Soviel ich sehe, gehören dem Archiv des *Iqīša* folgende sämtlich in Babylon datierten Tafeln an, die alle den *Iqīša* erwähnen:

- 1) VS IV 10 vom 27. VI. 6 Nebukadnezar
- 2) VS IV 11 „ 23. VIII. 6 „
- 3) VS III 5 „ 29(?). I. 10 „
- 4) VS IV 13 „ 17. XI. 11(?) „
- 5) VS IV 15 „ 5. II. 21 „
- 6) VS IV 16 „ 10. XII. 21 „
- 7) VS IV 18 „ 5. XI. 25 „
- 8) VS III 30¹⁾ „ 25(?). I. 42 „

Der König Hallušu ist also ein Zeitgenosse Nebukadnezars.

Die weiteren Fragen, die sich hier erheben, bleiben leider noch dunkel, da Ort, Jahresziffer und Titel des Königs auf der Tafel abgebrochen sind. Hallušu wird doch wohl König von Elam gewesen sein, wie sein berühmter Namensvetter; der Kontrakt ist dann vielleicht in Susa geschrieben²⁾, wie VS IV 194 (aus der Zeit des Xerxes). Aus dem Namen des Schreibers *Kurigalzu* kann man gewiss keinerlei Folgerungen ziehen; ein *Kurigalzu* begegnet noch einmal (Tallqvist, Namenbuch S. 180) als Vater einer gewissen *Silim-Ištar*. Der Name ist gewiss ebenso zu beurteilen wie der neubab. Name

¹⁾ Wenn auch Z. 2 das fragliche Zeichen eher wie „*Nabū*“ aussieht, kann kein Zweifel sein, dass „*Bēl*“ gemeint ist. Entweder liegt ein Versehen des Schreibers vor, oder die Striche, die das Zeichen wie „*Nabū*“ erscheinen lassen, sind zufälliger Natur.

²⁾ *Iqīša* hätte dann den Kontrakt von einer Geschäftsreise nach seiner Heimat mitgebracht, um ihn als Beweisstück in seinem Archiv zu deponieren.

Ha-mu-ra-bu (VS IV 2, Z. 6): sie wurden im Andenken an die berühmten Könige dieses Namens dem Kinde gegeben.

Wie die französischen Ausgrabungen in Susa gezeigt haben, gehörte diese Stadt unter Nebukadnezar und seinem Sohne Amel-Marduk zur babylonischen Machtsphäre. Es wäre jedoch wohl möglich, dass noch zu Anfang der Regierung Nebukadnezars Elam (genauer wohl „Susa“) ein selbständiger Staat war, dass sich also nach der assyrischen Eroberung unter Assurbanipal das Land noch einmal emporgerafft hatte und erst unter Nebukadnezar von Babylon abhängig wurde.

Indes wäre es auch möglich, dass Hallušu II ein Usurpator war und nur kurze Zeit regierte. Die Frage, in welchem Verhältnis die von Šišpiš gegründete (?) ananitische Dynastie zu einem eventuellen neuelamitischen Reiche stand, bleibt am besten noch unerörtert, bis sich einmal sichereres Material als unsere gerade an der Hauptstelle beschädigte Tafel findet.

Besprechungen.

W. Staerk, die jüdisch-aramäischen Papyri von Assuan (Kleine Texte für theologische Vorlesungen und Uebungen, herausgegeben von Hans Lietzmann 22/23). Bonn, A. Marcus und E. Weber's Verlag, 1907. Bespr. von F. E. Peiser.

Dieses kleine Heftchen vermittelt in vorzüglicher Weise die Bekanntschaft mit einer neuen Urkundengattung, welche für die Kulturgeschichte Vorderasiens von erheblicher Wichtigkeit ist. Eine knappe, aber ausreichende Einleitung orientiert über die bereits stark angewachsene Literatur, den Fund selbst und die Zeitumstände, in dem er heimisch ist. Der doppelte Apparat, nach philologischen und sachlichen Gesichtspunkten getrennt, bucht das Wesentlichste — auch manches Unwesentliche — und zeigt das Bestreben des Verfassers, den Benutzern seines Textbüchleins ein Einleben in die Zeit (der Achämeniden) und ihre Denkweise zu ermöglichen.

Sorgfältig hat Staerk den Text vokalisiert, ein Bemühen, das ihm einige Fexe vielleicht verübeln werden. In der Tat bildet aber diese Vokalisation eine Art Kommentar; und da sie recht gewissenhaft ausgeführt zu sein scheint — mehr kann Referent nicht sagen, da er ihr nicht speziell nachgegangen ist —, so muss ihm Dank dafür gezollt werden.

Was die Urkunden selbst anbetrifft, so hätte ihre Würdigung eigentlich in einer Besprechung des monumentalen Werkes zu er-